

Reformationsweg durch Nürnberg

Interessantes zu historischen Orten der Reformation: vom Königstor zur Jakobskirche



Foto: Jacco Kliesch

Jetzt mit
Komoot-
Routenplaner
starten!



Ein Angebot des Evang.-Luth. Dekanats Nürnberg
Burgstr. 1-3 | 90403 Nürnberg
www.nuernberg-evangelisch.de

Folgend Sie uns auf:

-  facebook.com/evangelisch.in.nuernberg
-  instagram.com/evangelisch.in.nuernberg
-  youtube.com/@evangelisch.in.nuernberg



Nürnberg – eine Freie Reichstadt zur Zeit der Reformation

Der Nürnberger Reformationsweg führt anhand von neun Stationen durch eine spannende Stadtgeschichte vom Mittelalter in die Neuzeit.

Das Königstor war einer von vier Tortürmen an den Eckpunkten der 5 km langen Stadtumwallung. Wer zur Zeit der Reformation in die Freie Reichsstadt Nürnberg gelangte, fand sich in einer der größten Städte des Reichs wieder. Anfang des 16. Jahrhunderts hatte Nürnberg Handelsbeziehungen zu allen Städten der damals bekannten Welt. Berühmt war die Stadt für ihr Handwerk, besonders in der Metallverarbeitung. Innerhalb der Stadtmauer lebten etwa 40.000 bis 50.000 Menschen, von denen 40 Prozent rechnen, lesen und schreiben konnten.

Die Menschen lebten in einer Zeit der großen Veränderungen. Gerade erst wurde Amerika entdeckt, wenige Jahrzehnte zuvor der Buchdruck erfunden. Es war auch die Zeit des Humanismus, der den Menschen als Individuum in den Mittelpunkt stellte und generell feststehende „Wahrheiten“ in Frage stellte. Dazu gehörten auch die Lehren der Kirche.

Das weltgewandte Nürnberg hatte schon früh Anhänger Luthers als Pröpste an die beiden großen Nürnberger Kirchen berufen und evangelisch gesinnten Predigern den Zugang zu den größten Kirchen der Stadt gestattet. So wurde in St. Lorenz und St. Sebald schon ab 1521 die Messe in deutscher Sprache gelesen und die Kommunion in beiderlei Gestalt von Brot und Wein eingeführt. In den Klosterkirchen dagegen blieb alles beim Alten. Die Menschen in Nürnberg waren verunsichert, sie wussten nicht mehr, was oder wem sie glauben sollten.

Und dann beschloss der Rat der Stadt im Jahr 1525, dass Nürnberg evangelisch werden sollte. So konnte Martin Luther sagen: „Nürnberg leuchtet in ganz Deutschland, wie eine Sonne unter Mond und Sternen.“

Was bedeutete dies für die Menschen, die hier lebten? Wie gingen die Nürnberger damit um? Und nicht zuletzt: Welche Konsequenzen hatte die Einführung der Reformation auf die Innen- und Außenpolitik einer der größten Freien Reichsstädte?



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg



Die Freiheit eines Christenmenschen

„Ich werde nie etwas gegen mein Gewissen tun, noch meinen Schwestern etwas befehlen, was gegen ihr Gewissen ist“ (Caritas Pirckheimer)

Während der Reformationszeit gehörte die Klarakirche zum Klarissenkloster, das mit Einführung des protestantischen Glaubens in Nürnberg auf Anweisung des Rates aufgelöst werden sollte*. Die Äbtissin Caritas Pirckheimer war eine aufgrund ihrer „Humanität, Beredsamkeit, Weisheit und Lauterkeit verehrte“, hoch geachtete Frau in Nürnberg. Sie widersetzte sich dem Ansinnen des Rates, ihre Nonnen von ihrem Gelübde zu entbinden.

Sie bat ihren Bruder Willibald, der ein hochgeschätzter Ratsherr war, um ein Gespräch mit seinem Freund Philipp Melanchthon. Geschickt bezog sie sich bei der Diskussion mit Melanchthon auf die lutherische „Freiheit eines Christenmenschen“. Es stünde ihren Nonnen frei, sich für ein Leben im Orden zu entscheiden. Zudem könne ein Gelübde, das Gott gegeben wurde, von einem Menschen nicht wieder zurückgenommen werden.

So gewann sie diesen engen Vertrauten Luthers als Fürsprecher beim Rat der Stadt. Dank seiner Vermittlung erreichte sie, dass ihre Nonnen nicht von den Ordensgelübden entbunden wurden und das Kloster bis zum Tode der letzten Nonne (1590) bestehen blieb. Allerdings durften keine neuen Nonnen und keine Schülerinnen mehr aufgenommen werden.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

* Hintergrundinformation: Luther und die Klöster

Nach Luthers Lehre stand klösterliches Leben im Gegensatz zur Rechtfertigungslehre der Reformation, nach der man allein durch den Glauben und die Gnade Gottes den Zugang zum Himmel bekommt, jedoch nicht durch gute Taten, Armut und Keuschheit. Die Auflösung aller Klöster in Nürnberg hatte weitreichende Folgen, worüber an anderer Stelle noch berichtet werden soll.



Gemäßigter Reformator - Vom Bildersturm* verschont

Bürger hatten die Ausstattung der Kirchen gestiftet, und dieses Erbe sollte bewahrt werden.

Wenn Gäste und Touristen heute die Lorenzkirche betreten, fragen Sie sich oft, ob dies eine katholische oder evangelische Kirche sei. So reich ist sie mit mittelalterlichen Kunstwerken ausgestattet. Das hat seinen Grund darin, dass es in Nürnberg keinen „Bildersturm“ gab.*

Andreas Osiander predigte und lehrte seit 1522 an der Lorenzkirche. Wie Martin Luther wollte er nur beseitigen, was der Bibel widersprach. So prägte er eine gemäßigte Reformation in Nürnberg – auch in Hinblick auf die Kunstschätze in den Kirchen. Daher sind in der Lorenzkirche und auch der Sebalduskirche viele Kunstwerke erhalten geblieben, selbst wenn man sie aufgrund ihrer Heiligendarstellung eher im katholischen Glauben vermuten würde. Außerdem saßen im Rat der Stadt Nürnberg Kaufleute und Patrizier, deren Familien einst viele Kunstgegenstände gestiftet hatten und die auf den Erhalt bedacht waren.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

Seiner Zeit weit voraus war Andreas Osiander im Umgang mit Juden. Er suchte den Dialog, setzte sich für ihre Rechte ein und lehnte jede Form ihrer Diskriminierung ab.

Heute stehen die Lorenzkirche und die Sebalduskirche ganz besonders anschaulich für die gemeinsame Herkunft und Basis der katholischen und der evangelischen Kirche – in der einen christlichen Kirche.

* Hintergrundinformation: Bildersturm

Der reformatorische Bildersturm war eine Begleiterscheinung der Reformation im 16. Jahrhundert. Manche Reformatoren lehnten die Anfertigung christlicher Bildwerke grundsätzlich ab. Gott erwarte keine reich ausgeschmückten Kirchen, sondern einzig den Glauben an Christus. 1525 erlaubte Luther, Bilder „zum ansehen, zum zeugnis, zum gedechtnis, zum zeychen“, also für didaktische Zwecke. Andere Reformatoren traten für ein völliges Bilderverbot ein und ließen es zu, dass zahlreiche Gemälde, Skulpturen, Kirchenfenster und andere Bildwerke mit Darstellungen Christi und der Heiligen sowie weiterer Kirchenschmuck – teilweise auch Kirchenorgeln – aus den Kirchen entfernt, teils verkauft oder beschlagnahmt, zerstört oder beschädigt wurden.



Ein paar Tage, die die Stadt verändern

**Im März 1525 lud der Rat der Stadt zum Religionsgespräch ein.
Nur die Bibel sollte Antwort geben.**

Es gürte gewaltig in der Stadt. Der Rat der Stadt, der auch für Ruhe und Ordnung verantwortlich war, lud deshalb in den großen Rathaussaal zu einem Religionsgespräch ein. Neben Vertretern des alten und des neuen Glaubens waren 500 Bürger geladen, das Volk stand unter den geöffneten Fenstern des Rathaussaals und verfolgte die Auseinandersetzungen. Auf Anweisung des Rates waren alle Fragen nur aufgrund der Bibel zu beantworten*.

Schließlich beschloss der Rat einhellig, dass die Stadt und damit die Bürger geschlossen zum Neuen Glauben übertreten sollten. Im Gegensatz zu vielen Regionen in Deutschland setzte er diesen Beschluss zwar konsequent, aber dennoch ohne Blutvergießen und ohne Bildersturm um.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

Damit verbunden war, dass in Nürnberg von nun an das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht wurde, einheitlich gepredigt wurde, dass die Klöster aufgelöst wurden und deren Vermögen dem Almosenkasten der Stadt zugeführt wurde, dass die Zahl der Feiertage reduziert wurde und Marien- und Heiligenfeiertage abgeschafft wurden.

Nürnberg wurde für die kommenden 300 Jahre eine evangelische Stadt. Bis ins Jahr 1806, dem Anschluss an Bayern, konnte kein Katholik in Nürnberg das Bürgerrecht erwerben.

* Hintergrundinformation: Religionsgespräche

Als Vorbereitung für die Religionsgespräche verlangte man von allen Predigern der Stadt eine knappe und thesenartige Beantwortung der Frage, was ein Laie zu seiner Seligkeit unbedingt wissen müsse. Als Beleg für die jeweiligen Positionen durfte nur die Bibel dienen, jedoch nicht das Kirchenrecht oder kirchliche Traditionen und Überlieferungen.

Die Grundlage der Disputation bildeten schließlich die vom evangelischen Prediger der Lorenzkirche, Andreas Osiander, eingereichten „Zwölf Artikel“. Die reformatorische Prägung des Diskussionsstoffes war natürlich eine Vorentscheidung. Als die Altgläubigen merkten, dass sie gegen diese Argumentation nicht mehr ankamen, erschienen sie am letzten Sitzungstag gar nicht mehr.



Ein neues Schulsystem muss her

Mit der Einführung der Reformation musste das Bildungswesen in der Stadt neu organisiert werden. Bis dahin lag das Schulwesen in der Stadt vor allem bei den Klöstern.

Burgstraße 6: Wir stehen vor den Resten des Dominikanerklosters, auch Predigerkloster genannt. Auf Anweisung des Rates mussten nach der Einführung der Reformation in Nürnberg alle neun Klöster aufgelöst werden. Klöster waren im Mittelalter nicht nur wichtige politische und wirtschaftliche Zentren, sondern bedeutende Stützen von Kultur und Bildung. Sie beherbergten bedeutende Bibliotheken und Schreibstuben zur Bewahrung des Wissens der Antike und vermittelten das christliche Gedankengut als Vorbereitung auf eine „weltliche Schulung“.

Mädchen aus wohlhabenden Familien fanden in Frauenklöstern eine der wenigen Möglichkeiten auf schulische Bildung. Ob sie im Kloster bleiben wollten, mussten die Mädchen aber erst mit 16 Jahren entscheiden. Auch die Nürnberger Frauenklöster hatten Skriptorien, es wurden Buchmalereien angefertigt, die Musik blühte, es wurde musiziert, gesungen und auch getanzt. Unter den geschickten Händen der Nonnen entstanden wundervolle Handarbeiten. Hier wurden z.B. die Gewänder der Reichskleinodien für die Krönung Karls V. aufbereitet.

Nach der Auflösung der Klöster musste das Schulwesen neu geordnet werden. Für Jungen richtete die Stadt schon im folgenden Jahr eine Lateinschule* unter der Anleitung des Humanisten Philipp Melanchthon* ein. Erst im Jahr 1601 wurde vom Rat auch wieder eine Mädchenschule gefordert.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

* Hintergrundinformation: Lateinschule

Diese Lateinschule wurde als erste Schule Deutschlands nach den humanistischen Prinzipien von Philipp Melanchthon eingerichtet. Die „Obere Schule bei St. Egidien“ wurde am 23. Mai 1526 feierlich mit einer lateinischen Rede Philipps Melanchthons eröffnet. Mit dem Ziel junge Nürnberger auf die Universität vorzubereiten hatte sie Unterrichtsfächer wie Latein, Griechisch, Rhetorik und Mathematik.

* Hintergrundinformation: Wer war Philipp Melanchthon?

Philipp Melanchthon (eigentlich Philipp Schwartzerd; * 16. Februar 1497 in Bretten; † 19. April 1560 in Wittenberg) war neben Martin Luther der wichtigste kirchenpolitische Akteur und theologische Autor der Wittenberger Reformation. Schon 1518 erhielt er den Lehrstuhl für Altgriechisch an der Universität Wittenberg. Er stellte sich dort mit einem Programm zur Universitätsreform vor. Als einer der damals besten Kenner des Griechischen sah er im Studium der drei alten Sprachen einen Weg der Persönlichkeitsbildung. In den 1520er Jahren konnte er als Rektor in Wittenberg sowie als Schulgründer (u.a. in Nürnberg) seine Reformpläne verwirklichen. Die Regeln der Rhetorik machte er für das Verständnis antiker Texte fruchtbar und übte mit seinen Studenten vor allem die Fähigkeit ein, ein Thema im Zusammenhang und in ansprechender Form darzustellen. Als Bildungsreformer trug Melanchthon zur Etablierung der heutigen Naturwissenschaften an den Universitäten bei.



Eine außenpolitische Gratwanderung

Der innere Friede ist dem Rat der Stadt wichtiger als das außenpolitische Risiko.

Seit Anbeginn war die Sebalduskirche die Ratskirche. Kam der Kaiser in die Stadt, wurde hier von alters her bei seinem Eintreffen ein Gottesdienst gefeiert. Dies war ein Ausdruck der mittelalterlichen Einheit von Staat und Kirche wie auch von Leib, Geist und Seele. Mit Einführung der Reformation stand die Sebalduskirche dem katholischen Kaiser aber nicht mehr für die Feier einer Heiligen Messe zur Verfügung.

Der Rat der Stadt erklärte sich jedoch zu keinerlei Zugeständnissen in der Bekenntnisfrage bereit. Im Gegenteil, er kündigte an, die reformationsnahen Reichsstände zu unterstützen und gab somit der Reformation eine breite Basis. Dem Kaiser gegenüber argumentierte der Rat, dass Nürnbergs Ungehorsam allein Glaubensfragen betrifft, dass man aber in allen anderen Fragen „so eng zum Kaiser stünde, wie sonst niemand.“ *



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

Diese Positionen sind schwer zu vereinbaren und so bewegt sich Nürnbergs Außenpolitik auf einem sehr schmalen Grat. Hilfe und zugleich Hemmnis ist die Bedeutung Nürnbergs im Reich. Hilfe, weil die Wirtschaftskraft* der Stadt für Kaiser und Reich von herausragender Bedeutung ist. Hemmnis, weil das ganze Reich wie gebannt auf Nürnberg blickt.

Hier könnte man ergänzen, dass man selbst das Reliquiar des Stadtheiligen nicht entfernt hat. Auch St. Sebald hat deshalb bis heute eine verbindend ökumenische Dimension, die sich z.B. bei der Graböffnung 2019 gezeigt hat. Auch bei den Fronleichnamsgottesdiensten am Hauptmarkt diente St. Sebald Jahrelang als „Backup“. Der katholische GD durfte bei schlechtem Wetter dort gefeiert werden, obwohl das Fronleichnamsfest deutlich konfessionell geprägt ist.

* Hintergrundinformation: Zwei-Reiche-Lehre

Schon 1524 formuliert der Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler für die süddeutschen und reformationsnahen Reichsstädte einen Brief an Kaiser Karl V. Die Reichsstädte bekunden darin gehorsame Treue dem Kaiser und dem Reich gegenüber und bekennen zugleich, dass sie dem Wort und Evangelium Christi „bis an die Grube“ anhängen und sich dies weder durch Kaiser und Reichsstände noch durch den Papst verbieten ließen. „Soviel unser Leib und gut belangt“ will man dem Kaiser gehorsam und treu sein, wo es jedoch „um das Heil unserer Seelen“ und das Gewissen geht, wollen die Magistrate am reformatorischen Standpunkt festhalten und sich kaiserlichen Mandaten widersetzen („Zwei-Reiche-Lehre“). Nürnberg hatte nun eine Art Federführung unter den Befürwortern des evangelischen Glaubens übernommen.

* Hintergrundinformation: Die Bedeutung Nürnbergs für den Kaiser.

Schon von der gezahlten Steuersumme her war Nürnberg die wichtigste Stadt unter den deutschen Städten. 1,2% der Steuern des Reiches kamen aus Nürnberg, das entsprach den Zahlungen des Herzogtums Bayern. Seit 1356 sollte Nürnberg jeweils den ersten Reichstag eines neugewählten Königs beherbergen. Der erste Reichstag Karls V. 1521 war in Nürnberg vorgesehen, wurde aber wegen Seuchengefahren (Pest) nach Worms verlegt. Seit 1424 war die Stadt Nürnberg der Aufbewahrungsort der Reichskleinodien. Sie spielte außerdem eine herausragende Rolle für Tagungen der verschiedensten Reichsgremien und war Sitz des Reichsregiments und des Reichskammergerichts. Dies waren die Folgen der konsequenten Politik Nürnbergs, Kaisernähe zu suchen und Kaisertreue zu zeigen.



Nürnberg's Keimzelle der Reformation

Seit mehr als 500 Jahren ein Ort zur Diskussion über Zukunft und Gesellschaft!

An dieser Stelle befand sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Kloster der Augustiner, Treffpunkt eines humanistischen* Herrenzirkels, der sich schon früh mit den „Wahrheiten“ der Kirche auseinandersetzte und engen Kontakt nach Wittenberg hielt, der „Wiege der Reformation“.

Zu den Mitgliedern dieses Kreises zählte Willibald Pirckheimer, der große Universalgelehrte seiner Zeit und Bruder von Caritas Pirckheimer, der späteren Äbtissin des Klarissenklosters. Auch Lazarus Spengler, Vorderster Ratsschreiber der Freien Reichsstadt, gehörte diesem illustren Kreis an. Er war weniger ein Verwaltungschef, sondern eher eine Art Regierungschef, ohne den angeblich nichts lief und veröffentlichte 1519 anonym die erste deutschsprachige Schrift, in der Luthers Theologie öffentlich verteidigt wurde. Ein weiteres Mitglied war der Ratsherr Caspar Nützel, der Luthers 95 Thesen ins Deutsche übersetzte und sie drucken ließ.

Bereits 1513 hatte die Stadt gegen eine jährliche Zahlung von 100 Gulden vom Bamberger Bischof das Recht erworben, Pfarrer für Sankt Lorenz und Sankt Sebald vorzuschlagen. Diese Chance nutzt der Rat der Stadt, dem die genannten Mitglieder des humanistischen Herrenzirkels angehörten, und berief 1521 und 1522 Anhänger Luthers als Pröpste an die beiden großen Nürnberger Kirchen. Diese setzten ihrerseits evangelisch gesinnte Prediger ein, lasen die Messe in deutscher Sprache und führten die Kommunion in Gestalt von Brot und Wein ein. Die Kirchen waren brechend voll; die Menschenmenge strömte aus der Stadt und vom Lande herbei.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

* Hintergrundinformation: Humanismus

Der Humanismus ist im weitesten Sinne eine Geisteshaltung und eine Philosophie, bei der der Mensch und seine Belange im Mittelpunkt stehen: die Achtung seiner Würde, der Respekt vor seiner Individualität und die Unterstützung in der Entfaltung seiner Fähigkeiten.

Im engeren Sinne ist der Humanismus eine geistige Bewegung in Europa, die durch die Wiederentdeckung der griechischen und römischen Antike ein neues Bildungsideal und Selbstverständnis zu gewinnen suchte. Die Umsetzung dieser Vorstellung von Menschlichkeit sollte durch Bildung in Schulen und Universitäten erfolgen, d. h. man ging im ursprünglichen Humanismus davon aus, dass sich wahre Menschlichkeit nur im Bildungsprozess des Einzelnen entwickeln könne. Zentrale Figur des Humanismus in Nürnberg war Willibald Pirckheimer (1470 bis 1530). Er war mit führenden Humanisten seiner Zeit persönlich und/oder brieflich in Verbindung.

St. Elisabethkirche



Katholische Enklave in der evangelischen Stadt

Passierscheine für den Weg zu Gläubigen.

Wo heute die katholische Elisabethkirche steht, befand sich ursprünglich ein „Königshof“, wo Reisende schon vor über 1000 Jahren Rast machen konnten. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ging dieser mit all seinen Zugehörungen sowie einer Jakobskapelle, dem Vorgängerbauer der heutigen Jakobskirche, an den Deutschen Orden über. Der Deutsche Orden aber unterstand direkt dem Kaiser und war somit in keinerlei Weise von den Beschlüssen der Stadt Nürnberg betroffen. Somit war die inzwischen ausgebaute Jakobskirche die einzige Kirche in Nürnberg, in der Messen nach dem katholischen Ritus gefeiert werden durften und die Altgläubigen die Heilige Kommunion empfangen konnten.

Der Rat der Stadt versuchte zwar immer wieder, diese Enklave in seine Gewalt zu bringen, aber aus Furcht, beim katholischen Kaiser in Ungnade zu fallen, ging er nicht bis zum Äußersten. Damit sie auf ihrem Weg zum Gottesdienst keinen Nürnberger Boden betreten mussten, bauten sich die Ritter einen überdachten Verbindungsgang zur gegenüberliegenden Jakobskirche. Katholische Priester, die ihren Gläubigen* die Sterbesakramente geben wollten, mussten zu jener Zeit Passierscheine beim Rat der Stadt beantragen.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

* Hintergrundinformation: Katholisch nach der Reformation?

Der Beschluss des Rates, dass Nürnberg evangelisch sein soll, bedeutete auch, dass sich alle Bürger in der Stadt zum evangelischen Glauben bekennen sollten. Wer dies nicht wollte, musste sich eine neue Heimat suchen. In der Stadt sollte wieder Frieden einkehren.

Nicht zu den Bürgern zählten jedoch Mägde und Knechte, die auch als Altgläubige in der Stadt verbleiben durften.



Pilgern verbindet Menschen auf Gottsuche

Der Rat ließ in der Jakobskirche von eigenen (!) Predigern Gottesdienste in evangelischem Ritus halten, aber die Kirche selbst blieb bis in den 30jährigen Krieg im Eigentum des Ordens.

Die Jakobskirche ist mit vielen Kunstwerken ein Ort für künstlerische Entdeckungen. So findet man z. B. den ältesten Klappaltar Süddeutschlands, der noch an der Stelle steht, für die er gebaut wurde.

„Zu Gast in St. Jakob“ ist das Motto der Kirche: Neben Pilgernden* finden Menschen mit Gesprächsanliegen in der „Cityseelsorge“ ein offenes Ohr und niederschwellige Gottesdienste von PopUpumElf (mit Popmusik und Band) bis Tohuwabohu (für Kinder und deren Angehörige) laden Menschen unabhängig von Konfession und Religion ein.

Ein Kerzenbaum mit Lichtern lädt Gläubige und Pilger*innen ein, ihre Anliegen oder ihren Dank mit einem Licht zu verbinden.

Ein besonderes Zeichen der Geschwisterlichkeit ist das Glockengeläut der Jakobskirche, das weithin hörbar auch für die immer noch glockenlose Elisabethkirche zur katholischen Messe einlädt. Beide großen Kirchen stehen ja nicht einmal 50 Meter voneinander entfernt am Jakobsplatz. Als die Elisabethkirche renoviert wurde, bot die Kirchengemeinden St. Jakob ihren kath. Geschwistern selbstverständlich ihren Kirchenraum für deren katholische Messfeiern an. Das „katholische“ Weihwasserbecken und die Kerzenbank durften mit in die Jakobskirche kommen, und in dem alten Sakramentshaus links neben dem berühmten Hochaltar wurden wieder die Hostien aufbewahrt. Sogar das Ewige Licht stand neben dem Altar. Gelebte Ökumene.



Foto: Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg

* Hintergrundinformation: Pilgern

Die evangelisch-lutherische Jakobskirche ist Station am Pilgerweg nach Santiago de Compostela, dem Jakobsweg. Im späten Mittelalter war das Pilgern eine weitere Form der Läuterung für Gott neben dem Kauf von Ablässen und damit von den Protestanten verpönt: „Wer viel pilgert, wird selten heilig“. Im protestantischen Norwegen wurde das Pilgern 1537 sogar unter Todesstrafe gestellt. Heute hat sich die Einstellung evangelischer Christen zum Pilgern gewandelt. Der Wunsch nach „Wegerfahrung“, also Gott auf dem Weg zu begegnen, lässt in den letzten Jahren immer mehr Angehörige aller Konfessionen auf Pilgerreise gehen. Das Netz der Jakobswege zieht sich traditionell entlang der zahlreichen Jakobskirchen quer durch Europa. Dass es dabei in unserer Zeit keine Rolle mehr spielt, ob die am Wege liegenden gastgebenden Kirchen evangelisch oder katholisch sind, bzw. welcher Konfession der Wanderer angehört, ist nicht nur ein Zeichen von Toleranz, sondern vielmehr von Geschwisterlichkeit innerhalb der christlichen Konfessionen.

Kirche in, mit und für die Stadt

Impressum:

Herausgeben von Evang.-Luth. Dekanat Nürnberg,
vertreten durch Stadtdekan Dr. Jürgen Körnlein

Burgstr. 1-3, 90403 Nürnberg

Tel.: 0911 214 1111

Email: dekanat.nuernberg@elkb.de

Webseite: www.nuernberg-evangelisch.de

Redaktion: Ilona Kühn und Kirchenrat Dr. Ekkehard
Wohlleben

Fotos: Jacco Kliesch und Joachim Baumgardt

Gestaltung: Verena Wagner

Erschienen: 09/2023